

Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonntage
und Festtage.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Thlr. Preuss. Cour.

Expedition:
Krautmarkt Nr 1053.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 196. Montag, den 2. Oktober 1848.

Nach dem Post-Amts-Blatt No. 46, pag. 260, ist der Preis der privilegirten Stettiner Zeitung auf 1 Thlr. pro Quartal festgesetzt.

Von heute ab erfolgt die Ausgabe dieser Zeitung täglich Vormittags um 11 Uhr.

Deutschland.

* Stettin, 2. Oktober. Jeder Sieg der Demokraten war bisher eine Niederlage für sie und ihre Sache; noch ein Sieg und sie sind gerichtet in den Augen unseres Volkes und der ganzen gebildeten Welt. Schauen wir einmal zurück auf ihre Siege, auf die Geschichte der Enttäuschung des preussischen und des deutschen Volkes. Das alte unglückliche System der letzten Ministerien vor den Märztagen hat überall die Gemüther erbittert, viele edle Männer fühlten und wußten sich im Gegensatz gegen die Regierung; sie waren, ohne es zu wissen, ja oft ohne es zu ahnen, im stillschweigenden Bunde mit den Demokraten. So gelang der erste Sieg der Wähler in den Straßen von Berlin; oder vielmehr der Sieg, den sie nicht errungen hatten, wurde ihnen zugestanden, indem man die treuen, tapfern und siegreichen Truppen schwachvoll von den eroberten Barricaden abziehen ließ. Die Wähler konnten sich des Sieges rühmen, und thaten es in der ungezügelteren Presse mit unglaublicher Frechheit, in einer von Eugen Stroßen den Ruhmredigkeit, der Prinz von Preußen mußte weichen, das Leben des Königs stand in Gefahr; der Revolutionszustand war proklamiert, wir standen dicht vor der Republik. Schon glaubten sich die Demokraten am Ziel ihres verruchten Strebens, da erwachte das preussische Volk und die Bewohner Pommerns waren, wie bekannt, nicht die Letzten. Die erste Scheidung des unnatürlichen Bündnisses der Männer der geselligen Freiheit und der Revolutionäre ging vor sich. Entschieden forderten jene das Zusammentreten des vereinigten Landtags, und dieser trat zusammen, der Weg des Gesetzes wurde eingehalten, und das war die erste Niederlage der Demokraten und ihrer Revolution. — Den zweiten Sieg errangen die Demokraten in Frankfurt, es war die unbefonnene Kriegserklärung gegen Dänemark. Preußen mußte dem Strome folgen; es war den krieglustigen Demokraten gelungen, das deutsche und auch einen großen Theil des preussischen Volkes mit sich fortzureißen. Die deutschen Truppen, die preussischen allen voran, zogen nach Schleswig. Unser Wrangel führte diese tapfern Schaaren, die man in Berlin beschimpft und beschmutzt hatte, von Sieg zu Sieg und die Dänen fluchteten auf ihre Inseln. Glänzend gerechtfertigt vor der ganzen Welt strahlten im hellen Waffenschmuck und vollster Ehre unsere edlen Regimenter; sie waren wieder der Stolz des Vaterlandes. Das war die zweite noch größere Niederlage der Demokraten, welche aus ihrem Siege hervorging. — Der dritte Sieg der Demokraten war der Zeughaussturm. Sie hatten sich Waffen erobert und — hatten eine dritte, wiederum noch größere Niederlage erlitten. Mit gerechtem Unwillen erfüllt, trennten sich von diesem A. abgesindel die Männer, welche aus begründeter oder unbegründeter Furcht vor einer Reaktion noch zu ihnen hielten oder ihnen wenigstens nicht offen entgegen traten. Das Geschrei der Demokraten über Rußen und Reaktion fand nunmehr nur halben Glauben und bald gar keinen mehr. Schon fing der Fluch des Väterlichen an, sich auf sie und ihr Treiben zu lagern. Das Ministerium Auerswald konnte ihnen nun auch schon in der Berliner, zum großen Theil radikalen Versammlung öfter entgegen treten, doch geschah es leider nicht mit der nöthigen Kraft; die Niederlage der Demokraten beim Zeughaussturm wurde nicht gehörig benutzt. Noch einmal erhielten sie Oberwasser in Berlin und in Frankfurt; der Steinsche verächtliche Antrag ging in Berlin, der Dahlmannsche Kommissions-Antrag in der Waffenstillstands-Angelegenheit ging in Frankfurt durch. Die Demokraten hatten durch die unsichere und unklare Stellung des linken Centrums einen Doppelsieg errungen. Frohlockend verkündeten sie ihn in aller Welt, sie standen am Ziel ihrer Wünsche, in Frankfurt waren Deutschland und Preußen entzweit, in Berlin war das konstitutionelle Prinzip unterlegen, drohend flatterte das blutige Banner des Bürgerkrieges und der rothen Republik über unsern Häuptern, — die Demokraten hatten eine vierte noch fühlbarere Niederlage erlitten, denn weithin in Deutschland, in den Versammlungen zu Frankfurt und Berlin selbst, erkannte man, um was es sich handelte. Das linke Centrum schauderte selbst zusammen vor den Folgen seiner unüberlegten Abstimmung, denn die Mitglieder sind Ehrenmänner und lieben das Vaterland, nicht sich allein und ihre bodenlosen Ideen, wie die Demokraten. Laut erhob sich die Stimme des Volkes gegen die Republik und ihre Begründer. Die siegreichen, herrlichen Regimenter kehrten nach den Marken zurück und wurden jubelnd empfangen. Der ruhmgelüste Feldherr kam nach Berlin und die Demokraten mußten mit „Hurrah“

rufen. Die Centren hatten sich in Frankfurt besonnen, der Waffenstillstand wurde bestätigt, das neue Ministerium in Berlin ließ sich den Steinschen Antrag nur dem Inhalt nach so gefallen, und das linke Centrum dort erklärte sich durch seine Führer Stein und Schulz mit der allgemeinen, nichtsagenden Ausführung zufrieden gestellt. Genug, die siegestrunkenen Demokraten hatten überall eine vollständige Niederlage erlitten. Während erhoben sie sich zu einem verzweifelten Streiche. Überall sollte er zu gleicher Zeit oder doch Schlag auf Schlag geführt werden; zuerst in Frankfurt und fast in demselben Moment in Berlin, Wien, Köln, Breslau und selbst für die treue Stadt Stettin scheint man gehörig gesorgt zu haben. Zugleich sollte Struve im südwestlichen und die Polen im nordöstlichen Deutschland den Bürgerkrieg beginnen. Gut angelegt in der That, aber das deutsche Volk stand auf der Wacht. Man vertraute wieder den Behörden, man vertraute dem ehrlichen und wahrheitsliebenden Wrangel, man vertraute den treuen und tapfern Truppen; die Bürger selbst in Posen standen gerüstet, an der Stettiner Bürgerwehr hätte's wahrlich nicht gefehlt. Bedeutender sind die Siege in Frankfurt, Berlin, Köln und Breslau. Der erste Angriff der Auführer auf die Paulskirche wäre fast gelungen; in dichten Schaaren drängten sie heran; aber die Deputirten v. Breunig aus Aachen, Merk aus Hamburg, Rießler und ein Paar andere hielten die schon geborstene Thür; das Militair kam heran und die Versammlung war gerettet. Aber nun waren Barricaden erbaut und die Frankfurter sonst so glänzende Bürgerwehr kam spärlich oder gar nicht zum Vorschein. — Doch nun erscholl es in Frankfurt und durch ganz Deutschland tönte es in allen Herzen, in denen eine Menschenseele wohnte, grausig wieder: Mord! Mord! nichtswürdiger Mordmord! Auerswald und Lichnowsky sind mit teuflischer Wuth geschlachtet worden. Die deutsche Demokratie ist im Bewußtsein des Volkes für alle Ewigkeit gerichtet und wird sich von dieser Niederlage nie wieder erheben. Die äußere Niederlage folgte schnell der innern. Metternich, Jiz und ihre Helfershelfer sind, aus Frankfurt vertrieben, auf der Flucht, die Auführer in Hessen sind entwaffnet, Struve, der wirklich über den Rhein kam, ist gefangen, die Kölner Auführer sind entwaffnet ohne alle Umstände; die Berliner und Breslauer machen Lärm mit Worten, werden sich aber bedeuten lassen; die Polen werden sich wieder vertrieben und den Wiener Demokraten und den Ungarn steht Zella, gleich wie ein Schreckensgespenst ganz nahe und dem alten Radeky ist auch nicht zu trauen. Genug, wir meinen, die Demokraten haben an diesen Ringen und Errungenschaften genug und werden nicht nach ferneren Siegen der Art lustern sein. Deutschland ist nicht reif und wird mit Gottes Hülfe nie reif werden, weder für die rothe Republik, noch für die Militärdespotie. Deutschland will die konstitutionelle Freiheit und wird sie behaupten.

Berlin, 29. September. (62te Sitzung der Versammlung.) Vicepräsident Phillips fordert die Prioritätscommission auf, in Gemäßheit des §. 26 der Geschäftsordnung sofort zusammentreten, und in Betreff des Antrages der Abgeordn. Temme und v. Lisiecki, so wie eines andern von den Abgeordn. D'Ester, Borchardt und Kili eingebrachten, zu beschließen, in wie fern dieselben wegen Dringlichkeit einer sofortigen Berathung zu unterziehen sei. — Temme: Der Abgeordn. v. Lisiecki und ich haben in Betreff unsres gestern angekündigten Antrages Rücksprache mit dem Herrn Justizminister genommen, und die Erklärung erhalten, das Ministerium wolle das in Rede stehende Gesetz keineswegs vertagen, sondern nur über einzelne Umstände noch berathen. Wir wollen daher unsern Antrag für heut zurückziehen, indem wir uns vorbehalten, denselben über 8 Tage wieder einzubringen, da nach der Aeußerung des Herrn Justizministers die Erklärung des Ministerii innerhalb dieser Zeit wird abgegeben werden können. — Hierauf verläßt die Prioritätscommission den Sitzungssaal, um über die Dringlichkeit des von D'Ester, Borchardt und Kili gestellten Antrages sofort zu berathen. — Während Berichterstatter Maas mit Verlesung des zweiten Berichtes der Centralabtheilung über den Antrag des Abgeordn. Hanow, betreffend: die Einstellung der schwebenden Verhandlungen, behufs Regulirung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und Dienst-Ablosungen beginnt, kehrt die Prioritäts-Commission in den Saal zurück, und ihr Präsident Waldeck macht bekannt, die Prioritätscommission habe sich dahin entschieden, daß der Antrag der Abgeordn. D'Ester, Borchardt und Kili zur sofortigen Berathung komme. Derselbe besteht eigentlich aus drei Anträgen, und lautet: „1) die National-

versammlung möge beschließen, das Staatsministerium aufzufordern, die so-
fortige Aufhebung der Bestimmungen des General Kaiser und Obersten
Engels, wodurch gesetzlich garantierte Grundrechte des Preussischen Volks
aufgehoben würden, namentlich die Aufhebung der unter No. 1. 2. 5. 6.
u. 7. der Bekanntmachung vom 26. d. Mts. enthaltenen Vorschriften zu
veranlassen; 2) die Nationalversammlung möge, in Betracht, daß nach dem
amtlich mitgetheilten Thatsachendatum kein genügender Grund vorlag,
das Staatsministerium aufzufordern, den Belagerungszustand in Köln mit
allen seinen Folgen aufzuheben; 3) die Nationalversammlung möge beschlie-
ßen, das Staatsministerium aufzufordern, den General Kaiser und Ober-
sten Engels wegen Aufsperrung des Belagerungszustandes in Köln, ins-
besondere aber wegen Aufhebung gesetzlich garantierter Grundrechte des
preussischen Volks zur Verantwortung zu ziehen. — Alle drei Anträge
werden unterstützt, und Vicepräsident Phillips eröffnet die Diskussion
über die Dringlichkeit derselben. — Auf Antrag der Abgeordn. Temme,
Nenstiel, Otto und Jung findet über die Dringlichkeit namentliche
Abstimmung statt. Die Dringlichkeit wird mit 207 gegen 143 Stimmen
bejaht. 52 Abgeordnete fehlten. — Vicepräsident Phillips eröffnete
hierauf die Diskussion über den ersten Antrag. Der Ministerpräsi-
dent: Ich wünsche, der Versammlung nur in einigen Worten von der
Lage der Dinge Nachricht zu geben. In Köln war ein Zustand offener
Widerseßlichkeit gegen Ordnung und Gesetz eingetreten, ein Zustand,
welchem die Civilobrigkeit nicht Widerstand zu leisten vermochte. Die Bür-
gerwehr half sogar beim Barrikadenbau und so blieb zuletzt nur das Ein-
schreiten der Militärbehörde übrig. Dieses erfolgte mit Mäßigung, und
nur dadurch wurde Blutvergießen vermieden. Um aber neuen Unordnun-
gen vorzubeugen, dazu war das einzige Mittel die Erklärung des Belage-
rungszustandes. Der Belagerungszustand, das heißt: der Kriegszustand,
und dieser fand faktisch schon statt, denn wer Aufruhr sagt, der sagt Krieg.
Dazu kommt, daß Köln eine Festung ist, und für die Erhaltung einer sol-
chen haftet der Kommandant mit Ehre und Leben. Aufruhr in einer Fe-
stung, das heißt den Feind innerhalb der Mauern haben. Der Minister-
präsident verliest hierauf einige Artikel aus der Instruction für die Fe-
stungskommandanten vom 30. September 1809, nach welchen der Komman-
dant einer Festung berechtigt ist, von dem Tage an, wo dieselbe durch den
Feind eingeschlossen, oder doch die Kommunikation mit der Armee abgeschnit-
ten wird, oder aus sonstigen dringenden Gründen, die Festung in Belage-
rungszustand zu erklären. Dann treten alle Behörden unter den Komman-
danten, und dieser kann bei vorkommender Veranlassung Alle vor ein
Kriegsgericht ziehen, dessen Spruch bestätigen und sogleich vollstrecken
lassen. Der Ministerpräsident schließt mit der Bemerkung, daß hiernach
die Maafregeln des Kommandanten das einzige Mittel gewesen sein, einem
neuen Ausbruch vorzubeugen und Blutvergießen zu verhindern. —
D'Estier: Unser Antrag zerfällt in 3 Theile, von welchen der erste die
Aufhebung der gegenwärtigen Suspension der Grundrechte betrifft, welche
nur die gesetzgebende Gewalt aufheben darf. Der zweite Theil betrifft
dann die Aufhebung des Belagerungszustandes, doch will ich mich für jetzt
auf den ersten Theil des Antrages beschränken, weil über diesen zunächst
nur die Debatte stattfindet. Es mag sein, daß die verlesene Instruction
von 1809 dem Kommandanten das Recht gebe, so zu verfahren, wie ge-
schehen, es fragt sich aber, ob in diesem Falle Gründe vorhanden waren,
von jenem Rechte Gebrauch zu machen. Ueberdies kann abgesehen davon,
daß eine Instruction noch kein Gesetz ist, doch eine Verordnung aus dem
Jahre 1800 nicht das Recht geben, die dem Volke in diesem Jahre ge-
währten Grundrechte aufzuheben. Auch giebt der Wortlaut der Instruction
nur das Recht, Verbrecher vor das Kriegsgericht zu ziehen, nicht aber die
Presse zu suspendiren, ohne daß Verbrechen derselben vorliegen, oder das
Vereinigungsrecht aufzuheben, oder die Bürgerwehr aufzulösen. Das ist
ein Säbelregiment, aber kein geordneter Zustand. In einem Blutvergießen
war keine Veranlassung, denn die Kölner Bürgerwehr hat die Barrikaden
nicht vertheidigt, sie hat nur bei ihrem Bau mitgeholfen. (Heiterkeit rechts.)
Lachen Sie nicht bei so ernstlichen Dingen; es wird die Zeit kommen, wo
Sie nicht mehr lachen werden! (Lärm rechts. Ruf: Keine Drohung!).
Die Mäßigung des Militärs muß auch ich anerkennen, aber die Maaf-
regeln des Kommandanten kann ich nicht billigen. Das Gesetz vom 6. April
d. J. hebt jeden besondern Gerichtsstand auf, und doch ist in Köln ein
Kriegsgericht niedergesetzt worden. Dabei muß man bedenken, daß diese
Vorfälle sich in einer Stadt ereigneten, in welcher wenige Tage vorher
Excesse der Soldateska stattfanden, zu einer Zeit, in welcher ein Ministe-
rium an diesem Tische sitzt, welches man im Lande für das Ministerium
der bewaffneten Reaction hält, eine Meinung, die nicht nur in den Erlas-
sen eines Brangel und Brandenburg, sondern auch darin ihren Grund fin-
det, daß die Mitglieder dieses Ministerii durch viele Fäden mit dem alten
System zusammenhängen. (Stürmisches Bravo links, Zischen rechts.) Ich
wiederhole es: Niemand darf Gesetze machen, als wir; gesehen wir dieß
Recht einem General zu, so haben wir ein Säbelregiment! (Bravo und
Zischen.) — Der Minister des Innern: Man hat uns das Ministerium
der bewaffneten Reaction genannt. Ich verweise dagegen auf unser erstes
Auftreten: Womit haben wir angefangen? was sind unsere Erklärungen,
unsre Thaten am Montag gewesen? Wir haben uns gegen die reaktionä-
ren Bestrebungen erklärt, wir haben von der Armee gefordert, die Bahn
der Freiheit zu betreten. Wir glaubten damit ein gutes Werk zu thun,
sowohl bei der Armee selbst, als auch um das Volk zu beruhigen und um
mit der Versammlung Hand in Hand zu geben. Man hat ferner vom
Säbelregiment gesprochen und hat doch die Mäßigung des Militärs aner-
kennen müssen. Der Kommandant hat zurückgehalten, den Kampf vermei-
den. Die Bürgerwehr Kölns war in Zwiespalt, der größere Theil machte
mit den Aufrührern gemeinschaftliche Sache. Von den Barrikaden hat die
rothe Fahne geweht, und Sie wissen, was für ein Zeichen das ist. Es ist
wahr, die Barrikaden sind ohne Kampf weggeräumt worden, es war dies
eine Folge davon, daß eine große Militärmacht entwickelt wurde, aber
Köln ist eine große Stadt, und wenn nicht bald geeignete Maafregeln er-
griffen wurden, konnten in einem andern Theile der Stadt neue Barrika-
den errichtet werden, und dann war der Kampf unvermeidlich. Uebrigens
wird das Ministerium bemüht sein, den gegenwärtigen Ausnahmezustand
möglichst bald aufhören zu lassen. — Der Finanzminister: Ich will
auf die einzelnen Punkte des Antrages näher eingehen. Der Abgeordn.
D'Estier hat Aufrechthaltung des Gesetzes vom 6. April d. J. verlangt,
doch ist dieses für einen Zustand gegeben, wie er in Köln stattfand? In
jenem ist ein ruhiger Zustand vorausgesetzt, und dort herrschte ein ungeseg-
neter, solchen Bestrebungen mußte daher entgegen getreten werden. Die

Bestimmungen der Behörden sind besonders in vier Punkten angegriffen
worden: 1) In Betreff der Aufhebung der Vereine. Welche Motive hie-
für vorgelegt haben, das zu übersehen, fehlt uns das Material, für die
Rechtmäßigkeit der Maafregel bürgt aber der Umstand, daß sie in Ueber-
einstimmung mit den Civilbehörden getroffen waren. 2) Die Auflösung
der Bürgerwehr. Dabei ist zugleich die Reorganisation verprochen, die in
möglichst kurzer Zeit erfolgen soll. Nothwendig war aber die Maafregel,
weil die Bürgerwehr nicht nur beim Barrikadenbau thätig gewesen, sondern
auch, weil der Polizei-Commissarius von Grävenitz unter ihren Augen ver-
wundet worden, und in mehreren Gegenden der Stadt Schüsse auf das
Militair gefallen sind. 3) Die Niederlegung eines Kriegsgerichts bezieht
sich nur auf eine bestimmte Zeit, und ist beim Aufstande in einer Festung
unbedingt nöthig. 4) Die Suspension der Zeitungen. Auch hierbei sind
die Motive unbekannt, für die Rechtmäßigkeit der Maafregel finde ich aber
gleichfalls darin eine Gewähr, daß sie in der Conferenz der Civil- und
Militairbehörden beschlossen worden. Wenn man endlich uns das Minis-
terium der bewaffneten Reaction genannt hat, so kann ich dagegen nur auf
das verweisen, was wir bereits früher gethan haben. Wir wollen die
Rechte des Volks wahren, aber wir wollen es auch gegen Aufruhr schützen!
(Bravo und Zischen.) — Schlink gegen den Antrag: Die Versammlung
möge sich nicht dadurch beirren lassen, daß 3 Einwohner Kölns den Antrag
gestellt. Auch er sei ein Kölner, und doch mit dem Antrage nicht einver-
standen. Das Material sei unvollständig, die suspendirten Zeitungen lägen
nicht vor. Außerordentliche Maafregeln seien jetzt nöthig, wie das Bei-
spiel von Paris und Frankfurt zeige. Die Entwaffnung sei hier dringend
nothwendig gewesen, doch werde sie gewiß von kurzer Dauer sein. (Bravo
rechts.) — Vorchardt für den Antrag: das Ministerium selbst hat uns
Veranlassung gegeben, über diesen Gegenstand uns auszusprechen. Es ist
die Aufgabe der Versammlung, neben der Verathung neuer Gesetze auch
die Ausführung der alten zu überwachen, und daß Grundrechte des Volks
verletzt worden, ist bereits erwiesen. So das Gesetz vom 6. April d. J.,
in welchem keine Ausnahme enthalten ist. Ueber den Belagerungszustand
giebt es weiter keine Verordnung, als die Instruction von 1809, und diese
ist am wenigsten in der Rheinprovinz anwendbar, welche damals noch gar
nicht zum Preussischen Staate gehörte. Das Gesetz zum Schutz der per-
sönlichen Freiheit hat bereits die königliche Sanction erhalten, Beamte
haben sich daher bereits danach zu achten. Der Kölner Kommandant ist
noch weiter gegangen, als Cavaignac, indem er alle Vereine aufgehoben
hat, ohne deren Gefährlichkeit nur einmal zu behaupten. Darunter ist auch
der Kölner Bürgerverein, der in seiner Tendenz etwa dem hiesigen Preu-
ßen-Verein für Gott und Vaterland ähnlich, also gewiß der Ordnung nicht
gefährlich ist. Auch die Suspension der Zeitungen ist ganz ungerechtfertigt,
der „Wächter am Rhein“ zum Beispiel ein ganz harmloses Blatt. Auch die
Niederlegung des Kriegsgerichts ist ganz unerhört. Als Paris
im Jahre 1832 in Belagerungszustand erklärt wurde, geschah dies zwar
auch, aber die kriegsgerichtlichen Urtheile wurden später kassirt. Es ist in
Köln gar keine Gewalt gegen das Militair verübt worden, die Barrikaden
waren nur eine Drohung. (Lärm rechts.) Jetzt aber ist gar kein Grund
mehr vorhanden, den Belagerungszustand fortbauern zu lassen. Ich kenne
die Stadt Köln besser als der vorige Redner, denn ich wohne seit 16 Jah-
ren darin, Jener aber erst seit wenigen Jahren, und da weiß ich sehr
wohl, daß die Kölner keine Revolution anfangen, bei welcher Blut vergos-
sen wird. (Heiterkeit.) Der Justizminister: Die Versammlung selbst
hat bereits früher die Nothwendigkeit eines Gesetzes über den Kriegs- und
Belagerungszustand anerkannt; bis jetzt aber existirt über diesen Gegenstand
nur eine Instruction. Eine Requisition an das Ministerium, mit gesetzli-
chen Maafregeln zu helfen, wenn der Feind im Land ist, wäre jedenfalls
ohne Wirkung. Man muß vielmehr allerdings den Ministern in Rücksicht
auf ihre Verantwortlichkeit überlassen, die geeigneten Maafregeln zu tref-
fen. Ein Säbelregiment ist in solchen Fällen nothwendig. Der Kölner
Kommandant hat es durch jene Bekanntmachung gemildert, ob aber alle
darin getroffenen Maafregeln erforderlich waren, das kann weder ich noch
können Sie es wissen. Rechtfertigt gegen den Antrag: Ihn annehmen,
hiesie die Anarchie legalisiren. Die Behörden hätten jedenfalls Grund zu
ihren Maafregeln gehabt. Von 90,000 Einwohnern Kölns seien gewiß
80,000 damit zufrieden. Sollten hier in Berlin Barrikaden gebaut werden,
und die Bürgerwehr unzuverlässig sein, dann würden die Behörden durch
gleiche Maafregeln sich um das Vaterland wohl verdient machen. (Tro-
nisches Bravo links.) — Der von Zacharia beantragte Schluß wird un-
terstützt. Für den Antrag sind noch 9 Redner, dagegen 10 eingeschrieben.
— Zacharia für den Schluß, weil der Antrag vorzeitig sei und die Lage
der Dinge sich nicht übersehen lasse. Die von ihm und seinen Freunden
vorhin gezeigte Heiterkeit habe ihren Grund darin, daß sie es nur für Sarkas-
mus gehalten, wenn der Redner gesagt: die Bürgerwehr habe bloß Barrikaden
gebaut. — Nachdem Parrisius noch den Antrag auf motivirte Tagesordnung,
von Kirchmann aber auf Vertagung bis Montag gestellt, wird der Schluß
angenommen. Hierauf findet über den Parrisius'schen Antrag: „In Er-
wägung, daß die Versammlung sich noch nicht im Stande befindet, die
Kölner Ereignisse klar zu übersehen, und in der Erwartung, daß das Mi-
nisterium bei einer Fortdauer des Belagerungszustandes nicht anstehen wird,
unter Mittheilung der erforderlichen Vorlagen den Beschluß der National-
versammlung herbeizuführen, geht die Versammlung zur Tagesordnung
über“, namentliche Abstimmung Statt. Der Antrag wird mit 186 gegen
169 Stimmen angenommen. — Nächste Sitzung: Sonnabend den 30sten,
Vormittags 9 Uhr. Tagesordnung: Commissionsbericht über den Hanow-
schen Antrag, betreffend die Eiführung der Ablösungen.

— Gestern Vormittag hat die Versammlung der Bürgerwehr-Majore
den Beschluß gefaßt, daß die Wachen der Stadt Berlin von jetzt ab, mit
Ausnahme der Schloßwache, dem Militair wieder zur Besetzung übergeben
werden sollen.

— Ein Gerücht, welches gestern in Umlauf war, daß der Commandeur
der Bürgerwehr Herr Rimpler seine Stelle niedergelegt habe, darf als
ganz unbegründet bezeichnet werden.

Charlottenburg 29. Septbr. Heute Vormittag um 11 Uhr fand
in der Kapelle des hiesigen königlichen Schlosses die Einsegnung Sr.
Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, Sohn des
Prinzen von Preußen, Königl. Hoheit, durch den Ober-Hofprediger Dr.
Ehrenberg in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin,
der hohen Aeltern des Prinzen und der übrigen hier anwesenden Prinzen
und Prinzessinnen des königlichen Hauses statt.

Breslau, 29. September. Hier erscheinen fast täglich in den verschiedenen Zeitschriften Gerichte, Ansprachen, Rück Erinnerungen an den allverehrten Fürsten Riknowsky und so tief es zu beklagen ist, daß ein 30jähriger guter Schulunterricht das deutsche Volk überhaupt nicht gesünder und besser gemacht hat, als es jetzt erscheint, so hat dennoch der schauderhafte Mord, dessen sich die großmäuligen Rheinländer schuldig gemacht, und der sie als die schlechtesten Deutschen brandmarkt, bei uns einen gewaltigen Rückschlag hervorgebracht und die gute Sache unendlich gefördert. Denn wie schon früher bemerkt, ist die Gutmüthigkeit des Schlesiers Haupteigenschaft. Das demokratische Verbrechervolk — meist von auswärtig — hatte sich mit unserer Hefe verbunden und einen Theil des gutmüthigen Land- und Kleinstadtvolls verführt durch allerlei täuschende Vorpiegelungen und lockende Verheißungen. Schon das Nichtzutreffen der vielen Versprechungen machte Viele süßig; jetzt aber, nachdem die verschworne deutsche Demokraten- oder Verbrecherbande in Frankfurt, Hanau, Köln und anderen Orten offen mit ihren wahren Intentionen hervorgetreten ist, sehen unsere Verführten mit Schrecken, wie Unrecht sie gethan, früher den Abmahnungen der sogenannten Reaktions nicht Gehör gegeben zu haben. Frankfurt hat unserer Demokratie den Todesstoß gegeben. — Bemerkenswerth ist es, daß die in Schlesien zahlreiche Familie Reichenbach durchgängig ultraloyal ist und ein Glied einer Seitenlinie doch so tief fallen konnte, daß es sich zum Pöbel-Haupt-Führer machte und König, Gesetz und Ordnung fast drohend gegenüberstellte! — Sehr würdevoll hat sich neuerdings unser hiesiges Oberlandes-Gericht — seit lange als das intelligenteste des ganzen Staates berühmt — der schandwürdigen Stellenjägererei vieler Erminister gegenüber benommen. Seit dem März d. J. war es, wie bekannt, und wie in Frankreich schändliche Sitte geworden, daß wenn ein insolventer Kaufmann, oder ehrgeiziger Assessor, Rath u. dgl. gerne einen hohen Titel, schönes Amt und ruhiges Alter haben wollte, er mit der Linken in der Kammer liebäugelte; sich ungeheuer liberal stellte und — nach dem Portefeuille jagte. Von dem letzten Ministerium ist nun der größte Theil zu Oberrichter der Justiz-Höfe gemacht worden. Dadurch ist der Fall vorgekommen, daß ein Assessor, der einige Wochen Minister gespielt, plötzlich zum Oberlandes-Gerichts-Chef-Präsidenten avancirte. Dieser frivolen Herabwürdigung der hohen Gerichtshöfe und dadurch bewirkten Herabsetzung des ehrwürdigen Richterstandes ist das hiesige Obergericht mit preiswürdigem Freimuth entgegengetreten und hoffentlich werden künftighin die Erminister wieder dahin zurückkehren, woher sie gekommen, je nach dem Grade ihrer bewiesenen Fähigkeit mehr oder weniger geachtet, als vorher. — Seit einigen Tagen ist plötzlich ein lange entbehrtes Fabrikleben in Schlesien bemerkbar. Die Kattunwebereien im Gebirge haben nicht Hände genug. Die Kattunfabriken sind in voller Thätigkeit. Die Wollwaarenwebereien beschäftigen wieder vollaus ihre Tausende von Arbeitern. Auch Eisen und Zink sind in die Höhe gegangen und die Hüttenleute sind wieder in größter Thätigkeit. Die vielen Gerbereien im Lande machten den Anfang und bei diesen war es leicht erklärlich, weil die zahllosen Wundler während des ganzen Sommers alle Stiefeln und Schuhe abgerissen; woher aber die plötzliche Thätigkeit für die übrigen genannten Fabriken kommt, ist noch unbekannt; aber da ist sie. — Wie die Proklamationen Struve's in Baden darthun, war sein Einfall mit allen Verschwornen Deutschlands vorher verabredet und diese Vaterlandsverräther zogen wieder von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, um die rohe Masse aufzusackeln. So war unser Landvolf um die Stadt an dem Tage, wo es in Berlin „losgehen“ sollte, nicht allein von unsern umherziehenden Demokraten aufgebezt auf alle Besitzende in der Stadt, sondern es waren auch die Punkte bezeichnet, wo die Parole den Losbruch signalisiren würde und zum Schluß war dem Landvolf verheißen: wenn die Demokraten siegen, würde ihnen die Stadt zur Plünderung überlassen werden. Daß unsere Bauern trotz den täglichen schändlichsten Aufreizungen noch soviel Patriotismus besaßen und sofort den zuständigen Behörden Anzeige machten, hatten die Rebellen aus der Stadt nicht erwartet. Es waren daher alle Anstalten getroffen, die Stäbter wie die Landleute würdig zu empfangen. — Vorige Nacht hatten wir hier wieder zwei schwere Gewitter. Heute ist's wieder warm und schön, wie den ganzen Sommer. Ueberhaupt hatten wir ein sehr fruchtbares Jahr und zur gegenwärtigen Saatzeit ist das Wetter so überaus günstig, wie sich wenige Leute erinnern. Dabei ist der Gesundheitszustand von Menschen und Vieh — abgerechnet den demokratischen Paroxysmus — höchst erfreulich. — Gegenwärtig ist Reichenbach aus Berlin hier, um die finsternen Pläne der Frankfurter Linken zu fördern. Es besteht nämlich unter den Verschwornen das Projekt, durch zahllose Mistrauensvota gegen die Wohlgesinnten auf der Rechten in Frankfurt und Berlin alle Wohlgesinnten aus diesen Versammlungen zu entfernen und an deren Stelle lauter Empörer einzuberufen. Zu diesem Zweck sollen die Bauern und die Dummlinge in den Städten bearbeitet und für das Projekt gewonnen werden. Und in der That ist dieses Manöver in Schlesien schon in zwei Kreisen gelungen. Dann wollen und sollen so viele Mitglieber der Linken (man sagt 40) namentlich in Preußen, das immer noch fest steht, herumreisen und die Bauern zu einem allgemeinen Aufstande verleiten. Wenn dieses gelänge und in jeder Stadt und jedem Dorfe zugleich der Aufstand ausbräche, müßte die Verwirrung bis zu dem Grade steigen, den die Demokraten erstreben, nämlich, daß sie sich an die Spitze stellen und Ernte für ihre Verwirrungen halten könnten. So schön gedacht, so schlecht gemacht und wenn das Ding auch sehr furchtbar aussieht, ist's doch nicht furchtbar. Aergere ist's nur, daß das Ministerium das großmäulige Berliner Gesindel, das stets in ganz Deutschland wegen seiner Feigheit und Geschwägigkeit verachtet war, so lange gewähren läßt und nicht zum guten Beispiel für unsere guten Landleute unschädlich macht. Denn daß das Ministerium Macht genug hat, die sämtlichen Volksführer in und außer der Kammer mit einem Griff zu erdrücken, weiß und sagt hier jeder Schusterjunge; warum es also nicht handelt, ist unbegreiflich, wenn es nicht die Freude haben will, zu sehen, wie das verführte und betörte Volk selbst seine Verführer aufhängen und richten wird. — Ein großes Glück für unsere Armuth ist's, daß dieses Jahr die Kartoffeln fast gar nicht braunfaul sind. Hat diese Frucht auch noch nicht die früheren reichlichen Erträge gegeben, so ist sie doch mehrreicht und nahrhaft.

Breslau, 25. Septbr. In Folge der stattgehabten Verathung und Beschlußnahme der Bürgerwehr-Deputirten in Angelegenheiten des Brandenburger Armeebefehls und der Bekanntmachung des Generals v. Offiziere der Bürgerwehr ihr Amt niedergelegt.

Köln, 28. Sept. Die Stadt hat fast ganz ihr gewohntes Ansehen wieder gewonnen, nur wenige Spuren des so beklagenswerthen Treibens sind noch sichtbar. Das Vertrauen ist zurückgekehrt, und seit gestern sieht man die Läden, welche in manchen Straßen geschlossen waren, wieder geöffnet. Während des Tages herrscht lebhafter Verkehr, Abends und Nachts die größte Ruhe. Daher wurden denn auch gestern die Soldaten zeitiger von fast allen öffentlichen Plätzen in die Kasernen zurückgezogen und die im Laufe des Tages wieder aufgefahrenden Geschütze abgefahren. Nur wenige außergewöhnliche Posten waren noch ausgepostet und die Patrouillen minder stark. — Bemerkenswerth ist, wie für die auf den Plätzen lagernden Truppen von den näher wohnenden Bürgern mit aller Freundlichkeit gesorgt wurde, und wie jene, trotz ihres gewiß angestrengten Dienstes, in munterster Stimmung sind. — Ein Theil der zuletzt hierher beorderten Truppen wird, dem Vernehmen nach, schon heute in ihre Garnisonen zurückkehren. — Die gerichtlichen Behörden sind in voller Thätigkeit; gestern, so wie heute Vormittags, wurden wieder mehrere Personen verhaftet und in Begleitung starker Militär-Piters zum neuen Arresthause gebracht. — Auf die erneute Aufforderung der Kommandantur sind im Laufe des heutigen Morgens noch viele Gewehre von den Bürgern an die Militair-Behörde abgeliefert worden. Die Ablieferung der Patronentaschen u. dgl. geschieht an die städtische Verwaltung. Die gestern vielfach verbreitete Behauptung, als hätten einzelne Militairposten sich arge Mißhandlungen und sogar Verletzungen gegen Bürger zu Schulden kommen lassen, ist, wie man heute aus zuverlässiger Quelle erfährt, durchaus unbegründet. Die allgem. verbreitete Nachricht, als sei der Polizei-Kommissar von Grävenitz in Folge der ihm widerfahrenen Mißhandlung gestorben, bestätigt sich nicht. Sein Zustand ist durchaus gefahrlos und baldige Herstellung in Aussicht. Auch beruht es nicht in Wahrheit, daß, wie man vielseitig behauptet, gestern schon mehrere der Verhafteten vor dem Kriegsgerichte gestanden hätten und von diesem bereits Urtheile erlassen wären. (Köln. Z.)

Köln, 25. Sept. Gestern ging eine Staffette an Cambray nach Frankfurt ab. Es ist der Befehl gegeben, daß die als Kriegeserweisen abzugehenden Mannschaften nicht nur nicht abgehen, sondern auch die früher abgegangenen einberufen werden, nebst dem auch zum 1sten Oktober Rekruten eintreten sollen. Fast stündlich sieht man hier Kuriere ankommen und abgehen.

Von der Murg, 25. September. Bei Staufen ist es gestern Nachmittags zur ersten Entscheidung gekommen. Zwei Bataillone badischer Infanterie mit einer Batterie rückten gegen Heitersheim vor, wo sie auf die erste Schaar der Auführer, etwa 700 Mann stark, stießen. Diese zogen sich gegen das Gebirg zurück, bis nach Staufen am Eingang ins Münsterthal. Ein Regiment Preußen, das inzwischen angekommen war, umstellte das Städtchen und die badischen Truppen begannen nach einer vergeblichen Aufforderung zur Uebergabe den Ort zu beschießen, wodurch mehrere Häuser in Brand geriethen. Sofort wurde dann der Angriff auf die Auführer ausgeführt. Diese haben 81 Tode und 44 Verwundete, während die badischen Truppen nur 2 Tode und 15 Verwundete zählten. Heute sind nun die Truppen gegen Mühlheim vorgerückt, das in diesem Augenblick (Abends 4 Uhr) ohne Zweifel in ihren Händen ist, da die Freischaren keinen Stand halten können, zumal die zahlreichen unfreiwilligen Theilnehmer jede Gelegenheit ergreifen, zu entfliehen. Wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß Frankreich und selbst die Schweiz im wohlverstandenen eigenen Interesse ihre Grenze besetzen und den Flüchtlingen keine Rückkehr mehr gestatten, so würde dem Freischarenunwesen mit einem Male ein Ende gemacht werden. (D.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 26. September. (86ste Sitzung der deutschen Reichsversammlung.) Tages-Ordnung: Verathung über den Artikel VI. der Grundrechte nach vorgängiger Abstimmung über Artikel IV. S. 18, 19 und 20. (D.-P.-A.-Z.)

Frankfurt a. M., 27. September. Man sagt hier allgemein, der Abgeordnete Ziz, der seit mehreren Tagen nicht mehr in der Paulskirche gesehen worden, befinde sich in Straßburg und habe von da geschrieben, er werde nicht mehr nach Deutschland zurückkehren. Ueber die Gründe einer solch freiwilligen Verbannung lassen sich bis jetzt nur Vermuthungen hegen. (D.-P.-A.-Z.)

— Wie wir aus gnter Quelle erfahren, hat der Reichsverweser bereits gestern den bei dem Schweizerischen Vorort beglaubigten Gesandten, Herrn Raveaux, nach Bern zurückgeschickt, um Genußthung dafür zu verlangen, daß die Schweizerischen Behörden unter ihren Augen die Struve'sche Schaar sich bilden und den räuberischen Einfall in Deutschland bewerkstelligen ließen. Mit einem Staate, der wie die Schweiz auf schon mehrfach erhobene Klagen stets amtlich versicherte, die Deutschen Flüchtlinge verhielten sich durchaus ruhig, während alle Welt das Gegentheil wußte; mit einer Regierung, deren Versicherungen sonach erfahrungsmäßig kein Glauben beizumessen ist, die im Gegentheil glaubt, auf gerechte Beschwerden unböslische Antworten geben zu dürfen, mit einem solchen Staate wird am Ende kein anderes Verfahren als das von Radeky befolgte übrig bleiben. Wir glauben von unserer Reichsregierung voraussetzen zu dürfen, daß sie Herrn Raveaux mit den energischsten Instruktionen versehen hat. — Wie wir hören, befindet sich Herr von Neuwall, Mitglied der Nationalversammlung, als Gesandtschafts-Sekretair in Herrn Raveaux's Begleitung. — Von Baden erhalten wir die sichere Nachricht, daß die Reichstruppen bereits über Mühlheim hinaus bis Schlingen, drei Stunden von der Schweizergrenze vorgedrungen sind, und selbst in Lörach die Groß. Badische Behörde wieder in Thätigkeit getreten ist. Daß Struve erschossen worden sei, hat sich bis jetzt nicht bestätigt; wenn es aber wahr ist, daß weder die Schweizer noch die Franzosen die Auführer über ihre Grenze lassen wollen, so wird er der Gefangenschaft, und dann dem Standrechte nicht entgehen. Im Badischen Seekreise ist, mit Ausnahme einer Mißhandlung, die der Amtmann zu Engen leidet, alles ruhig. (D.-P.-A.-Z.)

— Der alte Minister Gagern erzählt in seiner jüngsten Ansprache an seine Deutschen Landleute, wie sein Sohn, der General, den ebenfalls menschliche Augen zu Boden streckten, in Niederländisch-Indien tausend Fährlichkeiten entronnen sei und wie die dortigen Wilden, in jahrelangem Verkehr, ihm nicht ein Haar gekrümmt. „Und in der Heimath!“ fügt der gebäugte Vater bei, ohne daß er mit einem andern Wort den Tod des Sohnes berührt, der ihm fast das Herz brach. Weitere Opfer des politischen Taumels, der seine Binde um die Augen des Deutschen Volks schlägt, liegen jetzt auf der Bahre, neben Riknowsky der General Auerwald, der früher wegen seiner freisinnigen Ansichten von Oben stets zurückgesetzt und geächtet war und nun von republikanischen Knüppeln er-

schlagen wird. Er hatte stets die versöhnendste Sprache im Parlament gesprochen; aber auch Rchnowsh's letzte Rede war eine Rede der Versöhnung, so daß selbst ein Mann der Linken gestand, er sei tief erschüttert worden, als er sie jetzt im stenographischen Berichte nachgelesen.

Oesterreich.

Wien, 18. Sept. Se. Majestät der Kaiser sagt in einem an die Ungarn erlassenen Manifeste:

„An Meine Völker Ungarns!

„Die traurigen Verwickelungen zwischen Ungarn und den damit verbundenen Königreichen haben ihren Höhepunkt erreicht. Als Ich, zufolge der Rechte der ungarischen Krone, die neuen ungarischen Gesetze auch für die Nebenländer und die Militärgrenze sanktionirte, glaubte Ich den Wünschen dieser Ländertheile zu entsprechen, da es nicht in Meiner Absicht lag, ihnen die dortigen Bewohnern allein jene Berechtigungen zu versagen, die Ich allen meinen Völkern zuerkannt habe. — Den Widerstand derselben zu überwinden, wurden alle von dem ungarischen Ministerium beantragten Maßregeln der Strenge genehmigt, die, wären es — wie vorgegeben wurde — die Umtriebe einer faktischen Minorität gewesen, zur Erreichung des vorgestekten Zweckes ohne Zweifel hingereicht hätten. Die Entschiedenheit, mit welcher kroatisch-slavonischer Seite auf diesen Wünschen beharrt wurde, mußte bald der Ueberzeugung die Bahn öffnen, daß es sich hier um die Wünsche eines ganzen treu ergebenen Volkes handelte, deren Unterdrückung weder im Interesse Ungarns, noch in jenem der Nebenländer liegt. — Die versuchte Pacifikation hat leider kein Resultat geliefert, und ist beim ungarischen Reichstage erst dann ernstlich besprochen worden, als die drohende Gefahr des Zusammenstoßes schon zur Wirklichkeit geworden war. — In dieser Lage der Dinge war es Meine Pflicht, inmitten der streitenden Anforderungen, der Krone jene Stellung zu wahren, welche ihrer Aufgabe und Würde entspricht, jene der Ausgleichung und Vermittelung. 2c. 2c.

Gegeben im Schlosse Schönbrunn, den 22. Sept. 1848.

Ferdinand.

Pesth, 23. Septbr. In der gestrigen Sitzung des Repräsentanten-Hauses ward ein vom Erzherzog Stephan dem Premier-Minister zugesendetes Handbillet des Kaisers an den Erzherzog verlesen, in welchem darauf gedrungen wird, daß der Landtag eine Friedens-Unterhandlung auf Grundlage der vom Wiener Ministerium übermachten Staatschrift, d. h. auf Grundlage der Aufhebung der ungarischen Konstitution und Selbstständigkeit, vornehme. Auf Antrag Nyaris hat aber das Haus erklärt, daß, so lange der Feind auf ungarischen Boden stehe, von einer Unterhandlung keine Rede sein könne. „Erst werde Ungarn seine Feinde besiegen und dann die Rechnung machen.“ Von dem Hiereintreffen des Erzherzogs Stephan und dessen Abreise nach Wien ward keine Notiz genommen. Hierauf wandelte sich das Haus in ein geheimes Comité und sah bis 9 Uhr Abends zusammen. Jetzt wurde dem wackeren Helden von „Verlaß“, dem patriotischen General Ernest v. Kieß, ein überaus glänzender Jackelzug dargebracht. Dieser einzige ungarische General, auf welchen man sich verlassen kann, wird das Oberkommando über die gegen Jellachich aufgestellten Streiter übernehmen. Er ist von Haus aus einer der reichsten Grundbesitzer des Landes und hat den alten ungarischen Stolz gegen die „schwäbische Dynastie“ ererbt. Wie die Dinge sich gestalten, gehen nicht nur die Ungarn, sondern auch die Habsburger einem Kampf auf Tod und Leben entgegen.

Frankreich.

Paris, 26. September. Also Krieg! Krieg, ob Cavaignac am Ruder bleibt, oder ob Louis Napoleon als Präsident der Republik improvisirt wird. Die Geduld des französischen Cabinets fängt an zu reifen; es ist aber auch kein Wunder, denn das Wiener Cabinet treibt es ein wenig zu arg, und der alte Bessenberg zieht den gutmuthigen, aber allzu diplomatischen Delacour förmlich bei der Nase herum. Die gestern aus Wien gekommenen Depeschen haben Bastide endlich in Harnisch gebracht; nach zweimonatlichem Negociiren ist die Vermittelung noch nicht weiter vorgeschritten, als daß Oesterreich jetzt Jnsbruck als den Ort vorgeschlagen hat, wo die Unterhandlungen stattfinden sollen. Dieses Temporisiren und Eunctator-System kann man aber hier nicht annehmen, ohne sich zu compromittiren, und so scheint man entschlossen, den gordischen Knoten mit dem Schwerte zu zerhauen; in diesem Sinne sind heute Instruktionen nach Wien abgegangen.

Strasburg, 25. September. Die Zahl der deutschen Flüchtlinge ist in diesem Augenblicke bei uns sehr gering. Von den Freischärlern, welche in der Gegend von Besançon instradirt waren, sind zwar viele nach der Schweiz zurückgekehrt, von wo aus sie allem Anscheine nach zu den Aufständischen im badiſchen Oberlande gestochen sind, allein von hier aus macht sich nicht die geringste Bewegung bemerklich. Ein bewaffnetes Ueberschreiten der Gränze bei Rehl ist nicht möglich, da die dort aufgestellte französische Wachmannschaft eine solche mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln verhindern würde. Aus Frankfurt treffen (freilich wie es scheint auf Umwegen) jeden Tag neue Flüchtlinge bei uns ein. Es sind dies meistens Leute, die den Turngesellschaften aus der Maingegend angehören. — Nachschrift. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß die vereinigten deutschen Truppen die Insurgenten aus ihren Haupt-Positionen vertrieben hätten. (Köln. Z.)

Städtisches.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Dienstag den 3ten Oktober c., Nachmittags 5 1/2 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Unter anderen: 1) Wahl zweier unbesoldeter Stadträthe; 2) Erklärung über das mit dem Regierungs-Kommissarius und den betreffenden Wiesenpächtern getroffene Abkommen wegen der Regresspflicht des Fiskus für das Aufstärren von Moder-Erde auf städtische Wiesen im Kragwieser Revier; 3) Erklärung über die Bedingungen wegen Gestattung einer notwendigen Passage zwischen dem Magazin No. 2 und dem Garnison-Lazareth nach der Oder zu; 4) Bewilligung der Kosten zur einzurichtenden Erleuchtung der neuen öffentlichen Thorpassage vom Paradeplatz nach dem neuen Stadttheil; 5) Antrag auf schleunige Einführung der neuen Feuerlösch-Ordnung; 6) Verwaltungsbericht der Defonomie-Deputation pro 1847; 7) Mittheilung des nun zur Anwendung kommenden neuen Tarifs für das städtische Hafengeld.

Getreide-Bericht.

Stettin, 20. September.

Roggen, in loco 29 1/2 Thlr., für schwere Waare bez., pr. Okt. 29 Thlr. Br., pro Frühjahr 33 1/2 Thlr. bezahlt, andere Abgeber halten auf 34 Thlr., 33 Thlr. Gd.

Spiritus, etwas fester, aus erster Hand zur Stelle 24 % bez., aus zweiter

Hand ohne Faß 22 1/2 à 23 % Br., mit Fässern ist ein Pöschchen zu 24 1/2 % genommen worden, pr. Frühjahr 21 % Br.

Berlin, 30. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 60—64 Thlr.

Roggen, in loco 28—30 Thlr., schwimmend 28—29 Thlr., 82pfd. pro Sept. — Okt. und Okt.—Nov. 28—27 1/2 Thlr., pr. Frühjahr 33 Thlr. bez. und Br., 32 1/2 G.

Gerste, große, in loco 28—30 Thlr., kleine 25—26 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—17 Thlr., pr. Frühjahr 48pfd. 17 bis 18 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 38—40 Thlr., Futterwaare 32—34 Thlr.

Rübel, in loco 11 1/2—11 3/4 Thlr., pr. Sept. — Okt. 11 1/2 Thlr. Br., 11 1/2 bez., 11 1/2 spät. G., Okt.—Nov. 11 1/2—11 1/4 Thlr., pr. Novbr. — Dez. 11 1/2—11 1/4 Thlr. bez., 11 1/2 G., Dez.—Jan. und Jan.—Febr. und Febr.—März und März—April 11 1/2—11 1/4 Thlr.

Leinöl, in loco 10—10 1/2 Thlr., Lieferung 9 1/2.

Spiritus, in loco ohne Faß 15 1/2 bez. u. G., mit Faß 15 1/2, vor Sept. und Okt. 15 1/2 Thlr. bez. u. G., pro Okt. 15 1/2 Thlr., Okt.—Nov. 15 Thlr. bez., pr. Frühjahr 17 Thlr.

Breslau, 30. Septbr.

Weizen, weißer, 48, 56 bis 62 Egr., gelber 48, 55 bis 60 Egr.

Roggen 27, 30 bis 34 Egr.

Gerste 24, 26 bis 27 1/2 Egr.

Hafer 15 1/2, 16 1/2 bis 17 1/2 Egr.

Kapps 81 Egr.

Spiritus 100 Eimer a 7 1/2 Thlr. begeben.

Rübel nicht verändert.

Zink noch immer ohne Frage.

Berliner Börse vom 30. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuß.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld.-Sch.	3 1/2	73 1/2	73 1/2		Kur.-&Nm.-Pfdb.	3 1/2	89 1/2	88 1/2	
Seeh. Präm.-Sch.	—	—	87 1/2		Schles. do.	3 1/2	—	—	
K.-&Nm. Schuld.	3 1/2	—	71 1/2		do. Lt. B. gar. do.	3 1/2	—	—	
Berl. Stadt.-Obl.	3 1/2	—	—		Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	86 1/2	85 1/2	F
Westpr. Pfdb.	3 1/2	—	80 1/2		Fruchtlosh.-P.	—	13 1/2	13 1/2	
Grosh. Posen do.	4	96 1/2	—		Aud. Glöden a 5 tlr.	—	12 1/2	12 1/2	
do. do.	3 1/2	78 1/2	—		Disconto	—	3 1/2	4 1/2	
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	—	86						
Pomm. do.	3 1/2	89 1/2	89 1/2						

Au ständische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdb.	4	—	91	
do. b. Hope 34. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	67	68 1/2	
do. do. J. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	94	
do. Stiegl. 24 A.	4	—	—	82 1/2	Hamb. Feuer-Cas	3 1/2	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Ritsch. Lst.	5	101	100 1/2		Holl. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—	—	
do. Poln. Schatz 0	4	65 1/2	65		Kurb. Pr. 0. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	77 1/2	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12 1/2		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	—	91						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuß.	Tages-Cours.
Berl. Anst. Lit. A B	4 1/2	86 bz.	Berl.-Anhalt	4 1/2	83 1/2 B. 1/2 G.
do. Hamburg	4 1/2	64 1/2 G.	do. Hamburg	4 1/2	89 B.
do. Stettin-Stargard	4	68 1/2 G. 88 B.	do. Potsd.-Magd.	4	78 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	52 G. 52 1/2 B.	do. do	—	587 G.
Magd.-Halberstadt	4	7102 1/2 G.	Magdb.-Leipziger	4	—
do. Leipziger	4	15 —	Halle-Thüringer	4 1/2	82 1/2 B.
Halle-Thüringer	4	51 1/2 B.	Cöln-Minden	4 1/2	88 1/2 G.
Cöln-Minden	3 1/2	75 1/2 G.	Rhein. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. Aachen	4	53 1/2 B. 53 G.	do. 1 Priorität.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	do. Stamm-Prior	4	68 1/2 G.
Düsseld.-Elberfeld	4 1/2	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Steele-Vohwinkel	4	31 B.	Niedersch.-Märkisch.	4	481 G.
Niedersch.-Märkisch.	3 1/2	69 bz. u. G.	do. do	5	94 1/2 B.
do. Zweigbahn	4	—	do. III. Serie.	5	88 1/2 bz. u. B.
Oberschles. Lit. A	3 1/2	688 1/2 G.	do. Zweigbahn	4 1/2	76 G.
do. Lit. B.	3 1/2	688 1/2 G.	do. do.	—	—
Cosel-Oderberg	4	—	Oberschlesische	4	—
Breslau-Freiburg	4	5 —	osel-Oderberg	5	—
Krakau-Oberschles.	4	43 B.	Steele-Vohwinkel	5	—
Bergisch-Märkische	4	57 1/2 B.	Breslau-Freiburg	4	—
Stargard-Posen	4	66 G.			
Brieg-Neisse	4	—			
Quittungs-Bogen.			Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	60 84 1/2 bz. u. G.	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeh.-Wittenberg	4	60 —	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30 —	Chemnitz-Bisla	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20 —	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			Aiel-Altona	4	87 1/2 G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90 —	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	80 —	Mecklenburger	4	34 1/2 G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90 42 1/2 bz. u. G.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	Bar.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien	30	336,76'''	337,47'''	336,76'''
auf 0° rebarirt.	1	335,69'''	336,00'''	336,48'''
Thermometer nach Reaumur.	30	+ 8,5°	+ 13,0°	+ 11,5°
	1	+ 11,1°	+ 12,8°	+ 8,3°

Beilage.

Deutschland.

Die Deutsche Zeitung schreibt aus Königsberg vom 14. Septbr. Ich war in der gestrigen Sitzung des demokratisch-konstitutionellen Klubs Zuhörer einer Verhandlung, die die neuesten Vorgänge in Berlin, den Beschluß der Nationalversammlung vom 7. September und den Sturz des Ministeriums zum Gegenstande hatte. Natürlich wurden diese Ereignisse mit größtem Jubel begrüßt. Ich will, um gerecht zu sein, zugeben, daß ich keine Sympathie für die gestürzten Minister in Anspruch nehme. Ich halte sie allerdings nicht für perfide Reaktionen, verdeckte Absolutisten, wie die Ehrentitel lauten, welche die Radikalen ihnen mit freigegebenen Händen ertheilen, vielmehr glaube ich an ihre Redlichkeit sowohl, als an ihren guten Willen. In Zeiten, wie die unsrige, genügen jedoch diese Eigenschaften allein nicht, um das schwankende Staatschiff durch die ringsumher stehenden Klippen zu steuern. Dazu bedarf es sehr hoher staatsmännischen und parlamentarischen Fähigkeiten, rücksichtsloser Energie nach allen Seiten hin, und davon sind unsere jetzigen Minister leider eben so weit entfernt, als es ihre Vorgänger waren, und vergebens späht das ängstlich forschende Auge nach Nachfolgern umher, die mehr versprechen. Der hiesige Klub konnte also wohl ein Verdikt über die Minister aussprechen, ohne seinem konstitutionellen Namen zu nahe zu treten. Er konnte mit allen Vaterlandsfreunden den Unwillen theilen, die konstitutionelle Partei, aus Mangel fähiger Führer, so wenig achtungswürdigen Gegnern gegenüber in ruhmlosen Kämpfen untergehen zu sehen. Aber gerade diesen Gegnern galt sein Verdict, dieser traurigen Gratulation der preussischen Girondins, die dasselbe Spiel mit der Krone Preußen treiben, wie die französische mit der, welche das dem Schaffot verfallene Haupt des sechzehnten Ludwigs bedeckte, die als Erben aller Schwächen ihrer berühmten Vorgänger an Tadel sich ungefähr zu ihnen verhalten, wie die Soree zur Garonne, und die vielleicht nur ihrer Unbedeutendheit halber, falls ihre thörichten Pläne in Erfüllung gehen, der rächenden Nemesis entgehen werden, die das Urtheil der Nachwelt über jene unglücklichen Republikaner milder stimmt. Ich muß in der That die Redner unseres Sol-disant konstitutionellen Klubs in der Mehrzahl von dem Verdacht der Unredlichkeit freisprechen. Sie scheinen es wirklich recht ehrlich zu meinen, desto weniger aber davon zu verstehen, warum es sich eigentlich handelte. Fast Alle legten den größten Werth auf den materiellen Inhalt des Beschlusses vom 9. August (den Erlaß an die Armee), ohne zu begreifen, daß es sich hier hauptsächlich um den Weg handelt, auf dem die Nationalversammlung jenen Beschluß zur Ausführung bringen will. Statt durch ein einfaches Misstrauensvotum das Ministerium zum Rücktritt zu nöthigen und die Krone zu veranlassen, sich mit Männern zu umgeben, die im Geiste der Majorität regieren, somit die Stellung der Krone und die ihr allein zustehende Berechtigung, unmittelbar executive Maßregeln anzuordnen, anzuerkennen, stellt die Mehrheit der Nationalversammlung ein Prinzip auf, das sie zur alleinigen legislativen (und hierin ist sie nach eigener Zustimmung nur verhandelnd) und executiven (wo sie nur mittelbar einzurufen hat) Behörde macht, die Minister in ihren Vollziehungsausschuß verwandelt und der Krone nicht nur alle faktische Macht raubt, sondern sie selbst der äußerlichen, die Verfassung schirmenden Würde entkleidet, die gerade in der wahrhaft konstitutionellen Monarchie ihre Hauptaufgabe bildet. Nicht einmal in einer geordneten Republik kann die Repräsentation der Exekutivgewalt gegenüber eine solche Stellung einnehmen, höchstens in einem Provisorium, welches schon am Rande der Anarchie liegt. Und der konstitutionelle Klub beglückwünscht fast einstimmig (Gegen zwei Stimmen) die Nationalversammlung, daß sie unnötiger Weise die Nation an diesen Abgrund gedrängt hat, er fordert sie auf, sich um keinen Preis aus einer Stellung verdrängen zu lassen, die einen jähen Sturz unvermeidlich macht. Die Redner Witt, Sauter, Bender, Samter, Kalkon, Rupp, Heinrich (der Professor, nicht der Landtagsabgeordnete) sprachen fast alle hauptsächlich nur gegen den reactionären Geist der Armee, den Beschluß der Nationalversammlung begrüßten sie sämmtlich als notwendige Konsequenz der Volkssouveränität (als wenn diese identisch mit der Souveränität des Parlaments wäre), sie verlangten mit heiterer Naivetät, um Windes bekannte Worte zu entlehnen, von der Krone sich diesem Beschluß zu fügen, d. h. faktisch abzugeben, sich moralisch zu vernichten, jede Weigerung der Krone, die Männer der Linken ins Ministerium zu berufen, d. i. den Selbstmord an sich zu vollziehen, erklärten sie für Rebellion gegen das souveräne Volk. Dies Spiel mit dem souveränen Volk wird sich schwer rächen. Wenn die Krone, ehe sie in diesen Akt der äußersten Erniedrigung willigt, einen letzten Versuch macht, von der sich die Souveränität, amakenden Versammlung an das souveräne Volk, das ihr sein Mandat nur innerhalb bestimmter, fest von ihr überschrittenen Grenzen gegeben hat, zu appelliren, wenn dann das Schicksal des Vaterlandes vielleicht noch einmal dem blutigen Würfelspiel des Kampfs zurückgegeben wird, dann wird es sich zeigen, ob die Herren Klobbertus, Waldeck, Jakob und ihre Anhänger und Nachbeter über die Kraft des Volkes verfügen. Dieser mit so frevelhaftem Leichtsinne heraufbeschworene Konflikt bekümmert unsere Klubredner nicht, es erscheint ihnen natürlich, daß eine 100jährige Dynastie, die nicht nur über 200,000 Bajonnette, nein, die, was eine bessere Garantie ihres Bestehens ist, noch über Millionen anhänglicher Bürger verfügt, ohne Weiteres die Krone Friedrichs des Großen den Herren Stein und Waldeck überliefern wird. Rupp schien wohl zu begreifen, daß, wie er sich ausdrückte, die Nationalversammlung nicht in ihrem "formellen Recht" wäre, dafür berief er sich sehr pathetisch auf das "ewige Recht", ehe irgendwie zu beweisen, wie dasselbe denn hier ins Spiel kommt, ohne zu bedenken, daß man das "ewige Recht" zu einer Cassendine entwürdigt, wenn man es stets anruft, um das faktische Treiben verblendeter Fanatiker und herrschsüchtiger Intriguanen und Demagogen zu beschönigen. Natürlich herrschte die rührendste Einstimmigkeit unter diesem Verein politischer Schüler und Schullehrer, jeder Redner begann damit, zu bedauern, daß ihm sein Vorgänger das Beste, was er sagen wollte, schon vorweggenommen hätte, fand aber dennoch immer eine entlegene Seitentheorie des Gegenstandes, auf der er sich gemüthlich ergehen konnte. Professor Heinrich behnte zu diesem Zweck seine Streifzüge bis Ungarn und Italien aus, wodurch man beiläufig erfährt, daß der Klub sich über

die Bedeutung der dortigen Bewegungen getäuscht habe, (ich fürchte, er wird sich auch noch anderen Dingen oft täuschen); leider wurde die Eintracht des Klubs durch grammatische Differenzen, die sich über die Fassung des Beschlusses erhoben, gestört, woraus sich zahllose Amendements entwickelten, schließlich jedoch, wie es sich geziemte, der Fassung der Schullehrer, nämlich den Witt- und Sauter'schen Vorschlägen, der Vorzug gegeben wurde. Der Vorsitzende, Dinter, strengte sich sehr an, um Einstimmigkeit zu erzielen, da dies, wie er bemerkte, zu dem Beschlusse, der brüderlich der Nationalversammlung zugesichert werden sollte, hinzugefügt, großen Eindruck nicht verfehlen könne; leider wurde diese wünschenswerthe Harmonie durch zwei eigensinnige Dissenters zerstört, wobei ich übrigens nicht im Stande bin zu berichten, ob politische oder grammatische Bedenken ihrem vernünftigen Votum zu Grunde lagen. Sie sehen aus dem Allem, daß kein sehr wesentlicher Unterschied zwischen dem Königsberger demokratisch-konstitutionellen Klub und den demokratischen Vereinen hinsichtlich der Prinzipien obwaltet. Jene bestehen aus offenen Feinden der konstitutionellen Monarchie, dieser ist aus heimlichen Gegnern, die noch nicht offen mit ihrem letzten Wort hervortreten (übrigens wurde die Drohung eines Redners der gestrigen Sitzung, mit der Republik "enthusiastisch befaßt" und aus solchen Anhängern derselben zusammengesetzt, die in ihrer Verblendung unwillkürliche Werkzeuge der Republikaner sind. Der größtentheils viel ehrenhaftere Charakter der Mitglieder verhindert es, daß sie zu so schändlichen Mitteln zur Durchsetzung ihrer Zwecke greifen, wie die Berliner Demokraten, die Konsequenzen ihrer Theorien weichen von denen jener nicht ab.

Stuttgart, 22. Sept. Die Regierung ergreift ernste Maßregeln, um jedem gewaltthätigen Versuche der anarchischen Partei entgegenzutreten. Die Beurlaubten sind einberufen, von Ludwigsburg ist gestern noch Infanterie und Artillerie hier eingerückt und an die bekannten Führer der "Männer der That" scheinen freundschaftliche Warnungen ergangen zu sein. Die improvisirte Volks-Versammlung, welche gestern in Kaufstatt gehalten wurde, war sehr dünn besucht, dagegen aber die sonntägige hier um so zahlreicher besucht werden soll. Der Plan zum Agitationsfeldzug soll jetzt vorliegen: der "Volksverein" wird an den "Bundesausschuß" (der Klub) den Vorschlag bringen, mit aller Kraft darauf zu dringen, daß die jetzige Ständeversammlung, mit Ausschluß der Isten Kammer, nur ein Wahlgesetz mit allgemeinem Stimmrecht und direkter Wahl beschließe, worauf die Stände aufgelöst und eine "konstituierende Versammlung" einberufen werden soll, welche ohne weitere Vereinbarung mit der Krone — die künftige Konstitution einzig und allein festzusetzen, also auch über die Frage, ob Monarchie oder Republik, zu entscheiden habe. Die Sache hat das Verdienst der Einfachheit für sich, das läßt sich nicht leugnen, und der Plan wird, wenn auch nicht die Mehrheit des Volkes, so doch die Mehrheit der neu zur Kammer gewählten Staatsdiener, besonders einiger jungen Regierungsräthe für sich haben. Daß in Württemberg ein Verfassungsvertrag zwischen Volk und König besteht, dessen Aenderung nach Maßgabe der Beschlüsse der deutschen Reichsversammlung von keiner Seite beanstandet wird, der aber in Ueberein mit der verfassungsmäßigen Wege, also in dieser Beziehung nur mit Zustimmung des Königs, abgeändert werden kann, macht den neuen Theoretikern keine Schwierigkeit. (D. Z.)

Rußland und Polen.

Von der russisch-polnischen Grenze, 16. Sept. Trotz der sich immer friedlicher gestaltenden Aussicht auf eine Lösung der italienischen Frage, für welche bekanntlich in gewissen Fällen eine Intervention Rußlands zu Gunsten Oesterreichs zugesagt war, dauern die Truppenzusammenziehungen in den westlichen Gouvernements fort. Dagegen ist die Truppenzahl im Königreich Polen in jüngster Zeit nicht vermehrt worden. Der größte Theil der daselbst befindlichen Heer-Abtheilung hat Ordre, sich Ende dieses Monats um Warschau zu concentriren, da man alsdann oder spätestens Anfangs-Oktober den Kaiser daselbst erwartet, bei welcher Gelegenheit natürlich Revenen und verglichen militärische Schauspiele stattfinden. Die, wie gesagt, sich friedlicher gestaltenden Aussichten haben die Ernennung des Fürsten Paskewitsch zum Generalissimus der West-Armee, von der einen Augenblick sehr ernsthaft die Rede war, für jetzt unnötig gemacht. Derselbe bleibt, trotz aller Gerüchte von seiner Ersetzung durch eine hohe Person, jetzt wieder auf seinem Posten. Ob der Kaiser von Warschau direkt nach Petersburg zurückkehren wird, ist noch unbestimmt. Es ist nämlich die Rede davon, die Kaiserin solle, da sich wieder Spuren ihres alten Leidens zeigen, im Beginn der rauhen Jahreszeit nach dem Süden gehen, und bezeichnet man, da natürlich unter den jetzigen Verhältnissen an eine Reise ins Ausland nicht zu denken ist, Dessen als ihre wahrscheinliche Winter-Residenz. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so dürfte der Kaiser seine Gemahlin auf dieser Reise begleiten, und erst, wenn sie an den Ort ihres künftigen Aufenthalts inkallirt ist, nach Petersburg zurückkehren. Dies alles meldet man natürlich nur gerüchelt, da, wie Sie wissen, selten lange vorher etwas Bestimmtes über die Reisen der kaiserlichen Familie verlautet. Nur die Reise des Kaisers nach Warschau (wo er nach anderweitigen Berichten den 27. Sept. eintreffen soll) scheint gewiß zu sein. Wie man aus St. Petersburg schreibt, hatten mehrere Gesandten von Höfen zweiten Ranges in Deutschland angekündigt, daß ihre Abberufung in Folge der Gründung der Centralgewalt und der von derselben übernommenen Besorgung des diplomatischen Verkehrs Deutschlands mit dem Auslande bevorstehe. Unter ihnen auch der vom Württembergischen Hofe accreditirte Fürst Hohenlohe. Man will jedoch wissen, daß von Petersburg aus den betreffenden Kabinetten angedeutet worden sei, man wünsche vorläufig die Aufrechterhaltung der Art der bisherigen diplomatischen Verbindung, da man einerseits noch durchaus keine offizielle Kommunikation über die Konstituierung der Centralgewalt habe, man andererseits aber, allem diplomatischen Verkommen zufolge, sich mit derselben, als einer provisorisch fungirenden Behörde, nur unter gewissen Voraussetzungen und Garantien in offizielle Beziehungen setzen werde. Dasselbe Verfahren wird man der französischen Republik gegenüber beobachten, und alle Gerüchte von der bevorstehenden Abreise des Grafen Pahlen als kaiserlich russischen Gesandten nach Paris sind eben nur Gerüchte.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 17. Septbr. bis incl. 23. Sept. 1848: auf der Hauptbahn 5367 Personen.

Missionskunde

am Donnerstag den 5ten Oktober, Nachmittags 4 Uhr, in der St. Petrikirche, Herr Prediger Moll.

Schul-Anzeige.

Der Winterkursus in der Elisabethschule wird am 9ten Oktober beginnen. Die Anstalt besteht aus sieben Klassen, und nimmt Kinder jedes Alters auf, vom sechsten Lebensjahre an. Der Prediger Palmis (Königsplatz No. 823) ist von uns beauftragt, die Anmeldung neuer Schülerinnen anzunehmen. Stettin, den 29ten September 1848.

Der Vorstand der Elisabeth-Schule.

Die Aufnahmeprüfungen in der Friedrichs-Wilhelms-Schule werden stattfinden am Freitag den 6ten und Sonnabend den 7ten Oktober, von 9 Uhr Morgens und 3 Uhr des Nachmittags ab.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Schwammfabrikant Schmidt beabsichtigt auf seinem Grundstück Laßkade No. 178 die Errichtung eines Trockenofens zu einer Schwammholz-Fabrik. Dies wird hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniss gebracht, etwaige Einwendungen gegen diese Anlage binnen 4 Wochen präklusivster Frist bei der unterzeichneten Behörde anzumelden. Stettin, den 26ten September 1848.

Königliche Polizei-Direktion.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Der Helgolander-Bremer-Hamburger Koch für Feinschmecker.

So eben ist im Verlage von A. D. Getzler in Bremen erschienen und in der unterzeichneten Buchhandlung zu haben:

Müller, G. H. A., der Bremer Koch in Zubereitung von Seefischen, Hummern, Austern, Krebsen und Granaten (Garnelen), mit den dazu gehörenden Saucen. Als zweckmäßige Zugabe bei Versendung von Fischen mit der Eisenbahn. Kl. 8°, geb. 5 Sgr.

Aus vielfacher Erfahrung weiß der Verfasser, wie wenig die wahre delikate Zubereitungsweise von Seefischen außerhalb Bremens und Hamburgs bekannt ist, und da bald überall Eisenbahnverbindungen sein werden, so wird auch der delikate schmeckende Seefisch vielfach begehrt sein. Deshalb ist jeder Hausfrau obiges Kochbuch eine willkommene Gabe.

Hingugefügt ist das Verzeichniss, wo sämmtliche Fische in Bremen frisch zu haben sind.

NICOLAI'SCHE Buch- & Papierhandlung (C. F. Gutberlet) in Stettin, grosse Domstrasse No. 667.

Todesfälle.

Gestern Abend gleich nach 10 Uhr starb hiersebst am Nervenfieber der Ober-Regierungsrath Bethe im 61sten Jahre seines Lebens. Dies zeigen, statt jeder besondern Meldung, an

die Hinterbliebenen.

Stargard, den 29ten September 1848.

Substationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Demmin soll das daselbst belegene, der Witwe und Erben des Luchters Johann Gottlieb Gefellius zugehörige, auf 5594 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. abgeschätzte Wohnhaus nebst Zubehör, zufolge der nebst hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 4ten Dezember, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hiersebst subhastirt werden. Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Es sollen am Sonnabend den 7ten Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe des Magazins No. 1, am Schneidenthore verschiedene zu Magazin zwecken als unbrauchbar anerkannte Gegenstände, als: einige Dunder alte zwillichene Säcke, mehrere Scheffel gemähte, eine Kornsege, Siebe und andere Geräthschaften, so wie alte Holz-Materialien in öffentlicher

Auktion gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Stettin, den 29ten September 1848.

Königliches Proviant-Amt.

Auktion

über direkt von Laguna importirtes circa 3000 Etr. Campsche Blauholz, am Dienstag den 10ten d. M., Vormittags 10 Uhr, im Speicher No. 50 Litt. G. durch den Makler Herrn Gaebeler. Stettin, im Oktober 1848.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Die Besitzerinnen des unbebauten Grundstücks No. 102 in der neuen Bief, welches dicht an der Eisenbahn liegt, wollen es aus freier Hand verkaufen. Zur Abgabe der Gebote habe ich einen Termin auf den 27ten Oktober, Nachmittags 3 Uhr, in meiner Wohnung, Schulzenstrasse No. 174, angesetzt, zu welchem ich Kauflustige einlade. Stettin, den 30ten September 1848.

Triest, Justiz-Kommissarius.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Starles birkenes Klobenholz, a 5 1/2 Thlr.,

elfen " " a 4 1/2 "

Refern " " a 4 "

elfen Knüttel, a 3 1/2 "

J. Lange, Speicherstrasse No. 48.

Elegante graue Knabenhüte,

in den neuesten Formen und mit geschmackvoller Garnitur, empfiehlt

C. A. Ludewig,

unten in der Grapengießstrasse No. 416.

Graue Knabenhüte werden gewaschen und garnirt bei

C. A. Ludewig.

Hirschfänger jeder Art, Säbel, Degen, Pallasche und

Büchsen, so wie alle zur Bürgerwehr gehörenden Armatur-Gegenstände empfiehlt zu Fabrikpreisen

C. A. Ludewig,

unten in der Grapengießstrasse No. 416.

Londoner Cold-Cream,

in Flacons a 1/2 Thlr.,

bekanntlich die feinste beste Haut-Vomade, um die Haut bei kalter Witterung vor Aufspringen und Rauheit zu sichern, und derselben vorzügliche Zartheit und Weiche zu ertheilen, ist zu haben bei

Ferd. Müller & Comp., Börse.

A. Rauch,

Kohlmarkt No. 156,

empfiehlt zu den billigsten festen Preisen Gas-Cylinder und Gloden, so wie sein

Glas-Waaren und Spiegel-Lager.

Ein wenig gebrauchter brauner Kachel-Ofen ist billig zu verkaufen Junterstrasse No. 1109.

Fertige Spiegel sind in großer Auswahl am billigsten zu haben bei A. Siebner, Wöhlgenstr. 459/60.



Auf dem Gute Fürstenslagge bei Gollnow stehen zwei Bullen, echt Oldenburger Race, von 1 und 3 Jahren, zum Verkauf.

Vermietungen.

Im Hinterspeicher No. 60 ist sogleich eine große Kühle Remise und 1 Getreide-Boden zu vermieten.

Nelzer- und Ritterstrassen-Ecke No. 807 sind in der 2ten Etage zwei Stuben, Kammer, Küche und Zubehör zum 1sten November zu vermieten.

In meinem Hause große Laßkade No. 83 a sind noch einige Läden, ein Comptoir und ein Keller zu vermieten. Mayer.

Eine sehr bequeme Remise, so wie eine Stube nebst Kabinett, als Wohnung für einen einzelnen Herrn, auch zum Comptoir geeignet, steht zur sofortigen Vermietung frei Speicherstrasse No. 52.

Eine Tischlerwerkstätte (auch zu einem jeden andern Geschäfte sich eignend), 24 Fuß breit, 28 Fuß lang, nebst Wohnung dazu, ist Breitestrasse No. 353 zu vermieten.

Die Unterwohnung des Hauses kleine Domstrasse No. 781, bestehend aus sieben Stuben, Küche, Speisekammer, Bodenkammer, Keller und Holzgelass, ist sofort zu vermieten. Geletnety, Dr.

Breitestrasse No. 391 ist eine freundliche Wohnung in der 3ten Etage, von 2 Vorderstuben, 1 Hinterstube, Kabinett etc., sogleich oder auch später zu vermieten.

Zwei Stuben und Alkoven nebst Zubehör, 1 Treppe hoch, sind zu vermieten Pladinstrasse No. 98.

Schulzenstrasse No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermieten.

Im Hause große Oberstrasse No. 1 sind zum 1sten November die beiden Hälften der 2ten und 3ten Etage, mit sehr hellen Räumen, und allem übrigen vollständigen Zubehör, zu vermieten. Das Nähere ist bei dem Administrator Dollag, Fuhrstrasse No. 845, zwei Treppen hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags zu erfahren.

Frauenstrasse No. 906 ist die Parterre-Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. Das Nähere Frauenstrasse No. 879.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junger Mensch von 14 bis 16 Jahren, der schreiben und lesen kann und sich anständig zu kleiden vermag, findet gegen ein angemessenes Gehalt Beschäftigung. Wo? erfährt man in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Dekonom wünscht die Brennerei zu erlernen und sucht dieserhalb ein Engagement. Näheres zu erfragen bei dem Königl. Garnison-Stabsarzt Dem Doktor Mette, am Krautmarkt No. 962.

Es wird eine Kinderfrau von unbescholtenem Aus verlangt. Näheres beim Kaufmann Wilsch. Scheiden, gr. Wollweberstrasse No. 556.

Für ein hiesiges Geschäft wird ein Lehrling, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und für seinen Unterhalt selbst sorgen kann, gesucht. Selbstgeschriebene Offerten an die Jtg.-Expedition unter L. L.

Ein Knabe, der Lust hat die Glockengießerei zu erlernen, kann sich melden in der Jtg.-Expedition.

Ein Knabe der Lust hat Tapezier zu werden kann sich melden bei J. Roeper, Schulzenstrasse No. 336.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Bei meiner Abreise nach Berlin sage ich allen meinen Freunden und Gönnern ein herzliches Lebewohl. Zugleich die ergebene Anzeige, daß ich hier am Platze, „Markgrafenstrasse No. 48, am Gensdarmenmarkt“, eine Weinhandlung eu gros u. eu detail errichtet habe und bitte bei Ihrer Anwesenheit hiersebst mich mit Ihren Besuchen beehren zu wollen. Berlin, den 1sten Oktober 1848.

Julius Eweß.

Winter-Hüte werden zu 12 Sgr. nach den neuesten Modellen umgearbeitet bei S. Brandt, Grapengießstrasse No. 424.

Die Brandversicherungs-Bank für Deutschland in Leipzig,

auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit begründet, unter spezieller Aufsicht der Königl. Sächs. hohen Landesregierung und unter Kontrolle einer jährlich abzuhaltenden Generalversammlung stehend, zu welcher jedes anwesende Mitgliedschafts-Mitglied stimmberechtigt ist, versichert Mobilien wie auch Immobilien zu den billigsten Prämiensätzen.

Versicherungs-Anträge und jede zu wünschende Auskunft wird von mir jeder Zeit mit Vergnügen ertheilt. Pölig, den 16. September 1848.

Hoffmann, Lehrer und Kantor.

Sollten junge Mädchen, welche der Schule entwachsen sind, den Wunsch hegen, weiter in die deutsche Sprache und Literatur eingeführt zu werden, so findet sich dazu gegen ein billiges Honorar Gelegenheit bei A. Schwarzkopff, Elisabethschule am Paradeplatz No. 823.

Warnung.

Ich warne hierdurch Jedermann, Niemandem, wer es auch sei, auf meinen Namen etwas zu borgen, in dem ich keine Zahlung leisten werde. Stettin, den 1sten Oktober 1848.

Grenz, Stadtwachtmeister.

Den zahlreichen lieben Freunden und Bekannten, zu welchen wir bei unserer Abreise nach Königsberg in Preußen nicht im Stande waren persönlich Abschied zu nehmen, sagen wir hierdurch, mit der Bitte um ein wohlwollendes Andenken, ein treugemeintes Lebewohl. Stettin, den 1sten Oktober 1848.

A. Giesebrecht, Schulrath, S. Giesebrecht, geb. Probstken.

Geldverkehr.

Es werden 2000 Thlr. innerhalb der ersten Hälfte der gerichtlichen Taxe eines Ritterguts bei Stettin sogleich oder zu Newjahr gesucht. Näheres beim Justiz-Kommissarius Titelmann.